

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte  
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten  
jeden Monats zu richten an die

Redaktion:  
Margarethe Gaas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.  
Einzelabonnements-Preis:  
Inland Fr. 1.— | per  
Ausland „ 1.50 | Jahr  
(Im Einzelverkauf kostet  
die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen  
an die

Administration:  
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

## Die Arbeiter.

Seht doch, wie wunderbar es ihnen geht:  
Sie pflanzen das Land  
Und säen die Saaten aus  
Und bringen die Ernten ein,  
Und dürfen doch der Frucht nicht genießen.  
Sie bauen alle Häuser  
Und können nirgends wohnen;  
Sie machen alles,  
Sie schaffen alles,  
Und sie haben nichts.

Ein Unrecht geschieht hier, wer kann es ableugnen?  
Ein blutiges Unrecht geschieht hier,  
Wer wird es sühnen?

Leopold Jacoby.

## Der Mieterstreik.

Die Städte vergrößern sich; die menschliche Arbeit gestaltet sie zu Sammelpunkten des Wertes, des Interesses, der Kultur. Der Boden, auf dem die Städte aufgebaut sind, wird wertvoller: die Grundrente steigt.

Und mit diesem Steigen der Grundrente, dem Wertvollerwerden des Bodens ist manch' einer, der vor Jahren ein billiges Häuslein kaufte, heute ein wohlhabender Mann geworden, d. h. sein Haus hat heute einen viel größeren Wert, wegen des wertvoller gewordenen Platzes, auf dem es steht.

Nun soll sich aber ein Vermögen doch verzinsen — und zwar je besser je lieber. War das Haus vor 10 Jahren 30,000 Fr. wert und waren die Wohnungen im Preis von 300 Fr. jährlich — so hat heute das Haus einen Wert von 40,000 Fr. — und die Wohnungen darin haben auch um etwa 100 Fr. aufgeschlagen.

Das ist ein Beispiel — und noch nicht einmal ein übertriebenes. Denn natürlich haben die Wohnungen gewöhnlich um mehr als die erhöhte Grundrente aufgeschlagen. Viele Verbesserungen sind in den Häusern und auf den zu ihnen führenden Straßen vorgenommen worden und alle diese Auslagen von Staat und Privateigentümer muß natürlich der Mieter in Form von Mietzinserhöhung bezahlen. Von diesen einermassen berechtigten Auslagen ist heute nicht die Rede. Haben sie doch an den gewaltigen Mietzinserhöhungen einen verhältnismäßig geringen Anteil. Nicht über diesen durch Erhöhung des Komfortes bedingten Aufschlag räsonniert der Mieter — der Mieter schimpft wegen der enormen durch die Verteuerung von Grund

und Boden, das heißt, das Steigen der Grundrente erfolgten Aufschlag.

Es liegt auf der Hand, daß der Wert von Grund und Boden gleich wie aller Wert, das Produkt der Arbeit, der menschlichen Gesamtheit ist. Selbst wenn wir nun annehmen, daß alle Hauseigentümer arbeitende Menschen seien (viele sind es ja nicht!), so ist immerhin die Zahl der Mieter erheblich größer, wie die der Vermieter, und es zieht somit eine kleine Minderheit von Menschen den Nutzen, der entstanden ist durch die Arbeit aller. Dieser ungerechte Zustand muß notwendigerweise so lange dauern, als Grund und Boden nicht Eigentum der arbeitenden Gesamtheit, sondern Privateigentum der Minderheit sind.

Erst dann, wenn Grund und Boden der Allgemeinheit gehört, wird der durch die Arbeit der Allgemeinheit entstehende Wert und Reichtum dieser Allgemeinheit selbst wieder zugute kommen.

Heute ist aber noch keine Rede davon, daß wir dieses Reich des Friedens irgendwoher bekommen. Wir stehen noch mitten im Reiche des Krieges der sich widerstrebenden Interessen. Die Hauseigentümer wollen, daß sich ihr Kapital verzinse, und die Mieter wollen sich nicht länger schinden lassen.

In Rom haben sie einfach auf große Versammlungen beschlossen, den Mietzins an einem bestimmten Tage zu verweigern, die Ermittlung zu riskieren und sich nötigenfalls sogar mit Weib und Kind der bewaffneten Staatsgewalt zu widersetzen. Vor diesem Aufstammen der Bevölkerung mußten die Hauseigentümer nachgeben, und die Mieter haben gewonnen. Und nun ein großer Jubel in allen feufzenden Städten Europas! Der Mieterstreik das ist heute die einzige Lösung.

Allen Ernstes ist die Rede davon, auf 1. Mai 1908 sich entschieden zur Wehr zu setzen, den Hauseigentümern den Mietzins nicht zu bringen, es auf die Ermittlung ankommen zu lassen und sich eventuell, wie unsere italienischen Kameraden das machten, mit Kind und Kegel der bewaffneten Staatsgewalt zu widersetzen. Setzt wolte man uns, den Frauen, auf die es bei einem Mieterstreik und seiner Durchführung einermassen ankommen dürfte, ein Wort zu der Sache erlauben.